

Handelsblatt Nr. 174 vom 09.09.2010 Seite 7

09.09.2010

Meinung

ASIEN

Erst kommt das Geld, dann die Macht

Der Westen starrt gebannt auf das märchenhafte Wachstum. Die Asiaten aber fürchten China und zählen auf den Schutz durch die USA.

Anlagen:

PDF-Artikel



[PDFHB20100909006.pdf](#)

Josef Joffe Der Asien-Hype ist keine Erfindung fortschrittmüder Europäer oder abstiegsgeplagter Amerikaner. Ob in Südkorea oder sonst wo östlich von Kabul, "Asia Rising" ist das neue Axiom, das alles verknüpft. Die Wirtschaftsmacht wandert gen Osten, lautet das gemeinsame Mantra; das strategische Kraftzentrum wird ihr folgen. Was ist Wunschdenken, was ist welthistorisches Schicksal?

Beginnen wir mit der Wirtschaft. Gerade Südkorea, das Wirtschaftswunderland der 90er-Jahre, liefert ein hübsches Beispiel für die optischen Täuschungen, die schlichten linearen Fortschreibungen entwachsen. Einst gehörte Südkorea mit einem Pro-Kopf-Einkommen von knapp 90 Dollar zu den Ärmsten der Armen; heute hat es nominell die Hälfte des deutschen erreicht. In den neunziger Jahren wuchs Südkorea so schnell wie China heute - um die zehn Prozent. In den letzten Jahren hat sich die Rate halbiert. Schlimmeres gilt für Japan. In den siebziger Jahren wurde dem Land der aufsteigenden Sonne die ökonomische Weltherrschaft vorausgesagt; seit den späten Achtzigern regiert die Stagnation.

Die Moral von der Geschichte: Doppelstelliges Wachstum ist nicht ewig; je reicher ein Land, desto langsamer wächst es. Auch die Wirtschaftswunder-Deutschen kennen diese Geschichte. Wir sind schon glücklich, wenn wir heute - nach der goldenen Aufbauphase - zwei oder gar drei Prozent schaffen.

Aber "Asia Rising" will noch mehr sagen: Nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der strategische Schwerpunkt der Welt wandert ostwärts: Erst kommt das Geld, dann die Macht. Beides dürfte noch ein Weilchen dauern. Bei all der Asien-Verzückung werden ein paar nackte Zahlen vergessen. EU plus USA machen immer noch mehr als die Hälfte des globalen BIP aus. Die EU ist für 28 Prozent gut, Amerika für 24 Prozent. Dagegen: China trägt neun Prozent und Indien etwas über zwei Prozent bei. Historisch gesehen geht es nur am Anfang steil nach oben - wenn der Sockel noch sehr niedrig ist.

Noch weniger ausgemacht ist die Verschiebung des strategischen Kraftzentrums, wie der europäische Besucher auf dem "J-Global Forum 2010" in Seoul erfahren durfte. Das Motto war: "Wird Asien das neue Zentrum der Weltpolitik?" Und die Antwort der versammelten Experten lautete: erst einmal nicht. Etwas genauer: Amerika bleibt der "strategische Anker Asiens".

Warum das so ist, erklärt höflichen Wortes Brahma Chellaney, Professor für Strategische Studien in Neu-Delhi. Vorweg gebe es in Asien kein "strategisches Gleichgewicht". Dann greift er zur scheinbar weit hergeholten Analogie: "In Europa greift Deutschland, der größte und stärkste Staat, nicht nach der Vorherrschaft." Es will "einer unter Gleichen" sein. Asien sei ein ganz anderer Fall.

Wen meint der Inder bloß? Natürlich den strategischen Rivalen China, der territoriale Ansprüche gegen Indien und im gesamten Südchinesischen Meer hat, das sich von China nach Indonesien, von Vietnam zu den Philippinen erstreckt - über 3,5 Millionen Quadratkilometer. Jusuf Wanandi, Vizechef eines Think-Tanks aus Jakarta, legt nach: "Eine Wirtschaftsmacht wird so schnell nicht zur politischen Macht." Und: "Amerika bleibt mit großem Abstand die stärkste Militärmacht in Asien - und das noch sehr lange." Als Neuankömmling sei sich China noch nicht der Verpflichtungen bewusst, die es als großes Land mit großer Wirtschaft habe.

Weil der Asiate als solcher ein sehr höflicher Mensch ist, muss das "dekodiert" werden. Also: China greift nach der Vormacht, und deshalb geht es ohne Amerika in Asien nicht. Japan und Südkorea sind formal mit den USA verbündet; Taiwans Überleben ist nicht denkbar ohne Amerika. Der Rest blickt sicherheitspolitisch nach Washington - also auf die Stützpunkte sowie die Pazifik-Flotte.

Auch Obama hat dies inzwischen verinnerlicht. Er schickt einen großen Flottenverband zu gemeinsamen Manövern mit der südkoreanischen Marine - als Signal an Nordkorea, aber auch an China, das wie weiland das wilhelminische Deutschland ehrgeizig an einer Hochseeflotte baut. Die USA liefern wieder Waffen an Indonesien. Selbst der alte Erzfeind Vietnam übt zusammen mit der US-Navy. Und Obamas Außenministerin hat jüngst vor einem Regionaltreff in Hanoi die "freie Seefahrt und Respekt für das Völkerrecht" als vitales Interesse Amerikas deklariert. Das war unverhohlen an die Adresse Peking gerichtet.

Aus der Ferne betrachtet ist Asien ein einziger aufstrebender Koloss. Aus der Region heraus ein Riese auf tönernen Füßen, der nicht selber für Sicherheit und Stabilität sorgen kann. Der Inder Chellaney befürchtet sogar, das Südchinesische Meer werde in fünf bis sieben Jahren zur "Hauptarena der Konflikte" werden. Will sagen: ohne strategisches Gleichgewicht, also ohne die USA, kein märchenhaftes Wachstum heute und immerdar.

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit" und lehrt an der Stanford Universität. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Joffe, Josef

SE (Seite):

007

DE (Thema):

Weltwirtschaft; Außenhandel mit Land; Außenhandel; Auslandsinvestition; Internationale Wirtschaftsbeziehungen; Konjunktur; Wirtschaft und Konjunktur;

CN (Land):

Asien C90ASI; Volksrepublik China C9CHIN; Welt (Internationales) C00WOR;